

## 2009 – „Ich fahr mal kurz nach Istanbul...!“

### Reiseverlauf:

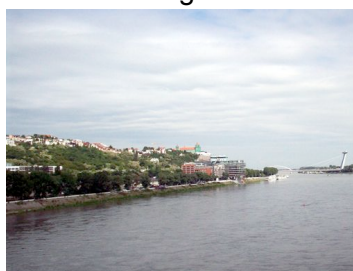
10.05.2009	ca. 04:00 Uhr Start in Hoyerswerda, ca. 19:30 Uhr Ankunft in Timisoara	ca. 1050 km
11.05.2009	ca. 04:30 Uhr Start in Timisoara, ca. 21:30 Uhr Ankunft AB kurz vor Istanbul	ca. 1050 km
12.05.2009	ca. 08:00 Uhr Ankunft in Istanbul – Stadtbesichtigung ca. 16:30 Uhr Beginn der Rückfahrt	ca. 90 km
13.05.2009	ca. 19:30 Uhr Panne ca. 30 km vor Prag – Abschleppen zur Werkstatt	ca. 2000 km
23.05.2009	reparierten Roller in Prag abholen und Rückfahrt Hoyerswerda	ca. 180 km

Irgend wann im „rollerarmen“ Winter keimte in mir die verrückte Idee, einmal eine Tour mit dem Roller nach Istanbul zu unternehmen und dabei die Länge der einzelnen Etappen vorher nicht festzulegen sondern dem Körper und dem Geist allein die Entscheidung zu überlassen, wann es genug ist.

Auch die Reiseroute wollte ich dabei nicht konkret festlegen, sondern während der Fahrt kurzfristig den Bedingungen anpassen. Meine Frau, sonst meine treue Reisebegleiterin, konnte diesmal aus gesundheitlichen Gründen nicht mitfahren. Außerdem war Sie von dieser verrückten Idee ganz und gar nicht begeistert. So beschränkte sich meine Vorbereitung auf das Studium der möglichen Reiserouten, das Verstauen der Reiseutensilien. Dazu zählte u.a. mein kleines Zelt, der Schlafsack und Iso-Matte, bisschen Waschzeug, mein Handy, die Kreditkarte, etwas Bargeld und eine Kühltasche mit Lebensmitteln für die Selbstversorgung während der Fahrt.

Meinen Suzuki Burgman 200 belobigte ich noch mit einen Satz neuer Reifen und einer kurze Inspektion und so startete ich am 10. Mai in den frühen Morgenstunden das „Unternehmen Istanbul“.

Es war Sonntag und somit relativ wenig Verkehr zu erwarten, weshalb ich bis kurz hinter Prag die Landstraße benutzte. Danach ging es auf die Autobahn. An der ungarischen Grenze waren 11,20 € Maut fällig und da ich gut in der Zeit lag, verließ ich bei Győr die Autobahn, um der ungarischen Hauptstadt einen Besuch abzustatten. In Budapest wird gegenwärtig sehr viel gebaut und so gestaltete sich die Suche nach dem „Ausgang“ in Richtung Szeged trotz Navi relativ schwierig.



Ich passiere Bratislava und



lege in Budapest eine Fotopause ein

Ausgerechnet Szeged, die laut Statistik sonnenreichste Stadt Ungarns, war mir wenig freundlich gesonnen. Tief hängende Wolken, Regen und Gewitter veranlassten mich schließlich, noch einige Kilometer weiterzufahren. Nach rund 1050 Tageskilometern suche ich mir gegen 19:30 Uhr in Timisoara ein preiswertes Hotel. Meine Entscheidung, nicht im Zelt zu übernachten, erwies sich als goldrichtig, denn kaum hatte ich mein Zimmer bezogen ging ein kräftiges Gewitter nieder. Timisoara, die zweitgrößte Stadt Rumäniens ist ein westlich geprägtes Wirtschaftszentrum und war übrigens die erste europäische Stadt mit elektrischer Straßenbeleuchtung (1884).



Als ich dann nach dem Abendessen meine Frau anrufen wollte, musste ich mit Entsetzen feststellen, dass meinem Handy offenbar die „Schüttelei“ im Topcase nicht bekommen war. Bei der Vorstellung, bei einer eventuellen Panne ohne funktionsfähiges Handy dazustehen, dachte ich zunächst an den Abbruch der Tour. Aber am nächsten frühen Morgen, nach einem guten Frühstück, entschied ich mich dennoch für die Weiterfahrt.



Bäuerin auf dem Weg zur Feldarbeit



Pflügen mit 1 PS und Einscharpflug



Ofenrohre aus den Fenstern aber Sat-Schüsseln



Viele stillgelegte Betriebe sind zu sehen

Die Eindrücke auf der Fahrt durch Rumänien waren so vielschichtig und teilweise widersprüchlich, dass es schwerfällt, diese in Worten oder Bildern auszudrücken.

Man findet in den größeren Städten das Moderne der westlichen Welt, wird aber auch mit Dingen konfrontiert, die in Deutschland undenkbar wären. Den Zustand von Häusern, Brücken und anderen Bauwerken darf man hier nicht mit unseren Vorstellungen messen, manches wäre in Deutschland schon längst baupolizeilich gesperrt (siehe auch das Foto des Hauses mit den Ofenrohren in der Wand). Auch der Straßenzustand ist ein Kapitel für sich. Obwohl bereits zahlreiche Baumaßnahmen im Gang sind, verlangen die zahlreichen Schlaglöcher und anderen Hinterhältigkeiten von Fahrer und Fahrzeug einiges ab. Manche Straße gleicht eher einem Geländetripp; mein armer Burgman und meine Wirbelsäule mussten jedenfalls einige ganz harte Schläge wegstecken.

Obwohl Rumänien ein armes Land ist, habe ich während der Tour nur freundliche und hilfsbereite Menschen getroffen. Als z. B. beim Tanken meine Kreditkarte nicht funktionierte, fuhr mich ein Mitarbeiter bereitwillig zum nächsten Bankautomaten, um dort Geld zu tauschen. Aber es lag nicht an den Automaten, sondern meine Karte verweigerte offensichtlich den Dienst, was bedeutet, dass ich ab jetzt ohne Handy und auch nur noch mit dem Rest meines Bargeldes auskommen musste.

Nach einem kurzen Kassensturz reichte das Geld nur noch für Benzin, die Fähre nach Bulgarien, Maut, ein paar Brötchen, etwas zu Trinken und eine kleine Reserve für eventuelle Telefonate mit einem Münzfernsprecher. Hotelübernachtungen und ähnlicher Luxus waren damit nicht mehr möglich. Mit einem etwas mulmigen Gefühl ging die Reise weiter, vorbei am Eisernen Tor, dem gigantischen Staudamm in der Donau, der 1972 als Gemeinschaftswerk zwischen Jugoslawien und Rumänien zur



Der Donaustausee



Die Staumauer und das Kraftwerk



Hier wird noch Erdöl gefördert

Stromerzeugung errichtet wurde. In Bechet überquerte ich mit der Fähre die Donau und gelangte so nach Bulgarien.

Hier wählte ich den Weg über Pleven, Gabrowo und passierte das bulgarische

Balkangebirge über den Schipkapass. An diesem Pass fanden 1877 und 1878 während des Russisch-Osmanischen Krieges wichtige Schlachten zur Befreiung Bulgariens statt.



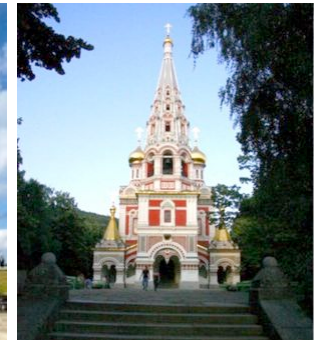
An der Donau-Fähre bei Bechet



Der Schipka-Pass



Das Schipka-Denkmal



Russische Kirche im Ort Schipka

In unmittelbarer Sichtweite des Passes befindet sich das Schipka-Denkmal, welches aus Spenden errichtet, 1934 eingeweiht wurde und den Helden dieser Schlachten gedenkt. Weiter ging die Reise über Stara Zagora, Dimitrovgrad Haskovo und schließlich in den Abendstunden hinter Svilengrad zum Grenzübergang zur Türkei. Die Abfertigung an dem noch im Bau befindlichen recht weitläufigen Übergang war etwas umständlich, aber problemlos. Da mein Finanzbudget kein Hotel mehr erlaubte, fuhr ich noch bis zu einem Parkplatz ca. 60 km vor Istanbul, wo ich mich in meinen Schlafsack verkroch und auf einer Parkbank nächtigte. Am Morgen, weckten mich die ersten Sonnenstrahlen und der Parkplatzwächter lud mich freundlich zu einer Tasse heißen Tee ein. Die restlichen Kilometer bis Istanbul waren ein Klacks, aber dann begann das Chaos.



Ich habe schon die Fahrstile in zahlreichen anderen Ländern erlebt, aber Istanbul setzt bisher allem die Krone auf. Überholt wird links und rechts, auch wenn scheinbar gar kein Platz vorhanden ist und natürlich immer unter lautstarkem Einsatz der Hupe. Dabei gibt's auch schon mal einen Rempler gegen das Topcase oder den Spiegel. Wenn man sich dem Fahrstil anpasst, geht's aber ganz gut. Nach einigen kleinen Umwegen gelangte ich endlich nach Sultanahmet, dem Stadtteil mit den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Istanbuls. Die Altstadt Istanbuls liegt auf einer Landzunge, die von Goldenen Horn, Bosphorus und Marmarameer umspült wird. Hier gibt es die meisten Minarette.

Da ein Verkehrszeichen die Einfahrt in die Straße Richtung Hagia Sophia und Blauer Moschee untersagt, parkte ich meinen Roller zunächst auf dem Fußweg vor dem Großen Basar. Beim Verzehr meines Frühstücksbrötchens stellte ich aber fest, dass trotzdem zahl-



Vor der Blauen Moschee



Die Hagia-Sophia dient heute als Museum



Blick auf den Stadtteil Galata



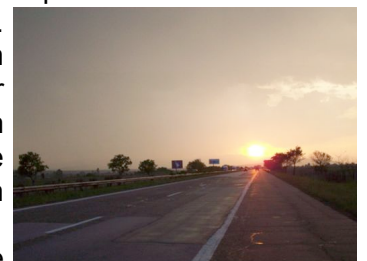
Blick von der Galtabrücke auf Sultanahmet

reiche Motorräder in diese Straße einführen. Nach einem kurzen Bummel durch den Großen Basar entschloss ich mich, mich den nächsten türkischen Motorradfahrern anzuschließen und so gelangte ich ungehindert bis zu einem Platz vor der Hagia Sophia, wo ich den Roller abstellte. Ein Blick auf das Kennzeichen meines Burgman's veranlasste einen Souvenirverkäufer zur Frage, ob ich die ganze Strecke von Deutschland bis Istanbul selbst gefahren sei. Nach meinem „ja“ brauchte ich mir für den Rest des Tages keine Sorgen mehr um die Sicherheit meines Rollers zu machen. Selbst die Sicherung des Rollers mit meinem großen Seilverschluss, welches ich vorsichtshalber bei Auslandsfahrten immer mitführe, sah er schon fast als Beleidigung an. Ich sicherte deshalb nur mit dem normalen Lenkerschloss. Leider war meine Zeit viel zu kurz, um ausgiebiger und mit Muße durch die über 2500 Jahre alte, beeindruckende Istanbuler Stadtgeschichte zu bummeln. Da es mir zudem in meiner Motorradkombi unangenehm warm wurde, kehrte ich bald zu meinem Roller zurück. Der stand immer noch sicher an seinem Fleck und sein treuer „türkischer Wächter“ empfing mich freundlich.



Am Nachmittag unternahm ich noch eine kleine Rundfahrt per Roller, u. a. über die Galata-Brücke. Der Verkehr, der am Nachmittag offensichtlich immer chaotischer wurde, veranlasste mich schließlich, der berstenden Millionenstadt am Bosphorus gegen 16:30 Uhr Richtung Atatürk-Flugplatz den Rücken zu kehren und die Nonstop-Heimfahrt anzutreten

Schon kurz nach 19:30 Uhr erreichte ich den Grenzübergang Kapikule. Nach der Grenzkontrolle, bereits auf der bulgarischen Seite, hörte ich plötzlich in vertrautem Deutsch die Frage: „Sind Sie mit dem Roller tatsächlich von Hoyerswerda bis hierher gefahren?“ Bei einem kurzen Gespräch mit der Fragestellerin stellte sich heraus, dass die Bundespolizistin aus Görlitz stammte und im Austausch mit bulgarischen Zollnern für 11 Wochen an der EU-Außengrenze ihren Dienst verrichtet.



Noch mal Tanken für kontofreundliche 0,85 € pro Liter und weiter ging die Rückreise über Plovdiv und Sofia zum Grenzübergang Kalotina, den ich 22:00 Uhr erreichte. Bis zur serbischen Stadt Nis verlief die Fahrt problemlos, wenngleich ich vor Nachtfahrten abraten möchte. Die Straßenverhältnisse, Wild, viele streunende Hunde, unbeleuchtete Radfahrer und Fußgänger sind das Risiko eigentlich nicht wert. Hinter Nis kamen dann auf den nächsten fast 400 km noch ein heftiges Gewitter, teilweise starker Regen und zahlreiche Straßenbaustellen dazu. Auch die relativ niedrigen Temperaturen und dazu meine Müdigkeit machten die Fahrt recht unangenehm. Erst kurz vor der ungarischen Grenze wurde das Wetter wieder etwas freundlicher. Als ich in einer Raststätte bei Subotica einen Kaffee bestellte, schaute mich die Bedienung ganz mitleidig an und fragte, ob ich nicht besser einen doppelten Mokka wolle. Nach dieser Pause - trotz doppeltem Mokka immer noch müde - überquerte ich am Mittwochmorgen gegen 07:00 Uhr die Grenze nach Ungarn. Kurz vor Budapest war ich schließlich so hundemüde, dass eine Weiterfahrt zu gefährlich geworden wäre. Erst nach einem etwa einstündigen Nickerchen auf einem Parkplatz ging's weiter. Abgesehen von kurzen Tankpausen fuhr ich teilweise auf Landstraßen und der Autobahn bis ca. 30 km vor Prag.



Die Reste des Variatorriemens

Als ich mich schon gedanklich auf eine warme Badewanne und mein Bett freute, riss mich gegen 19:30 Uhr ein dumpfer Knall im „Maschinenraum“ aus meinen Träumen. Zum Glück passierte das Ganze auf abschüssiger Straße kurz vor einer Raststätte, so dass mir wenigstens die Schmach, meinen Roller schieben zu müssen,

erspart blieb. Eine kurze Begutachtung des Schadens ergab, dass der Antriebsriemen die Kilometerbolzerei satt hatte und wegen Überhitzung gerissen und völlig zerbröselte war.

An der Raststätte gab es sogar einen (ziemlich münzhungrigen) Münzfernsprecher und mit den von meinem letzten Bargeld bei einem Mitarbeiter der Raststätte getauschten Kronen rief ich den ADAC-Pannenhilfsdienst an.

Der Abschlepper traf nach ca. einer Stunde ein und brachte mich und meinen antriebslosen Roller nach Prag zu einem Suzuki-Händler. Natürlich war gegen 22.00 Uhr niemand mehr in der Werkstatt anwesend und so stellte ich den Roller ab, verkroch mich in meinen Schlafsack und verbrachte eine



das Suzuki Motorradhaus Mot Art die Moldau und die Prager Burg

weitere Nacht als Penner auf einer Parkbank neben der Werkstatt. Ich war so müde, dass sich die harte Bank fast wie ein Himmelbett anfühlte und ich tief und fest schlief. Am Morgen erklärte mir der

Werkstattmeister, dass kein Antriebsriemen vorrätig sei und die Lieferung 2-3 Tage dauern könne. Mir blieb also nichts weiter übrig, als meinen Burgman in der Werkstatt zurück zu lassen und mich von meiner Frau mit dem PKW in Prag abholen zu lassen. Trotz einiger Sprachprobleme waren die Mitarbeiter der Firma „Mot Art“ sehr freundlich. Da meine Frau die Firma mitten in Prag vermutlich nie gefunden hätte, suchten sie mir eine Autobahn-Raststätte am Stadtrand von Prag aus, brachten mich mit dem Firmenwagen zur nächsten U-Bahnstation und spendierten sogar noch die Fahrkarte. Den Rest des Weges bis zur vereinbarten Raststätte legte ich zu Fuß und per Anhalter zurück. Gegen Mittag holte mich meine Frau wie vereinbart ab und dank der fast fertigen Autobahn Prag-Dresden waren wir relativ schnell zu Hause.

Am Sonnabend, dem 23. Mai brachte mich meine Frau wieder nach Prag, von wo ich dann mit meinem inzwischen wieder einsatzbereitem Burgi die restlichen rund 180 km meiner Tour absolvierte. „Ende gut – alles gut“ könnte man abschließend sagen. Im Nachhinein muss ich allerdings selbstkritisch feststellen, dass ich zwar mein Ziel – Istanbul – erreicht habe, aber die Tour ziemlich blauäugig angegangen bin und unter den gegebenen Umständen wohl kein zweites mal riskieren würde. Ganz abgesehen von den Gefahren, die Nonstop-Fahrten, aber besonders die Nachtfahrten mit sich bringen, bekommt man bei der „Kilometerbolzerei“ viel zu wenig von Land und Leuten mit, selbst die Zeit zum Fotografieren war zu knapp. Auch die Stadt Istanbul wäre etwas mehr Zeit wert gewesen, um sie besser kennen zu lernen. Und bei meinem ansonsten „pannenresistenten“ Suzuki Burgman muss ich mich auch entschuldigen. Die Hetzerei und die Belastungen durch die teilweise schlimmen Straßenverhältnisse, gingen schon weit über den sonst üblichen Einsatzbereich eines Motorrollers hinaus.

Noch ein bisschen Statistik:	zurückgelegte Strecke:	4370 km
	befahrene Staaten:	Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Serbien
	getankte Kraftstoffmenge:	152,20 Liter = umgerechnet 161,32 €
	Durchschnittsverbrauch:	3,48 l/100 km